

KUNST im KIRCHENRAUM

Installation „Christussonne“ in der Versöhnungskirche Mannheim-Rheinau

Dokumentation zum Entstehungsprozess und zur Realisierung des Kunstprojekts

Das Bauwerk

Architekt: Helmut Striffler
Fensterentwurf: Emil Kiess
Altarkreuz: Hubertus von Pilgrim
Einweihung: 1965

Die Versöhnungskirche in Mannheim steht auf einem nahezu rhombischen Grundriss am Marktplatz im Zentrum des Vorortes Rheinau.

Mit seinem dreieckigen Glockenturm, den unregelmäßigen, in die Höhe strebenden Seitenwänden und hohen schmalen Fenstern hat Helmut Striffler den Kirchenbau aus damals historischen Architekturformen herausgelöst. Ihre geometrische Erscheinung überlagert sich mit einer organisch-skulpturalen Gebärde, die an Kristalle, an Gebirgsformationen erinnert und bei dem Betrachter Aufmerksamkeit einfordert und Fragen provoziert.

Der Haupteingang ist nicht zentral angeordnet. Man schreitet von der Eckposition über einen Vorraum in den Hauptraum. Die Blickrichtung fällt auch hier noch immer nicht auf den Altar, sondern auf die Seitenwand hin. Der Besucher wird, mit einem Schwellenerlebnis konfrontiert und ist gefordert, die Laufrichtung zu ändern, um sich somit bewusst dem Heiligtum zuzuwenden. Der bequeme, direkte, unreflektierte Zugang wird erschwert, so wie es das Evangelium fordert.



Die von Sichtbetonwänden geprägte Innenraum-Schaffung wird von spitzen und schiefen Winkeln beherrscht. Die kreisrunden, aneinandergereihten Bodenplatten komplettieren die drei Grundformen Dreieck, Kreis und Quadrat.

Obwohl durch die ungleichmäßigen Proportionen und das Fehlen einer starren Anordnung eine figurative Raumgebärde geschaffen ist, wirkt der Raum auf viele Besucher nüchtern und karg. Er drängt zum Fokussieren des Eigentlichen durch die Wegführung, die Ausrichtung der Bänke, die Raumhöhe und die Anordnung der Fenster: dem steinernen Altar mit dem Kreuz von Hubertus von Pilgrim, den durch ein Oberlicht in Szene gesetzten Lesepult.



Der Raumsinn ringt ums Stillewerden, will zum Gebet hinleiten. Eine wesentliche, betonende und strukturierende Wirkung erzielen die hohen und schmalen Fenster. Ihre Anordnung steigert deren Wirkung. So prägen die unterschiedlichen Lichtverhältnisse des Tages und der Jahreszeiten die jeweilige Atmosphäre und Stimmung im Raum. Lediglich die in ihrer Farbigkeit reduzierten roten, blauen und beigefarbenen, unregelmäßigen Farbflächen in den Fenstern fand man ursprünglich als Farbakzent im Raum.

Das äußere Erscheinungsbild, das sich im Inneren durch elementare und formale Lösungen konsequent fortsetzt, ist dadurch funktional überzeugend.

Die Aufgabe

Bettina Mohr: „Die an mich herangetragene Frage um eine Ausstellung im Kirchenraum war der Anlass, mich näher und intensiv mit dem Gebäude und insbesondere dessen Gestalter und Architekten, dessen Stilrichtung und Interpretation der Zweckerfüllung zu beschäftigen. Es ist mir dabei wichtig, die Raumaussage zu unterstützen.

Leider herrscht derzeit die Situation, dass dem Kirchenbesucher ein wesentlicher Eindruck verwehrt bleibt. So unterbricht, ja zerstückelt eine im Nachhinein eingebaute Orgel die klare Linienführung und Dramaturgie der Fensterseite des Raumes. Hinzu kommt, dass durch die zurzeit baulich notwendige Verschalung eines Fensters, dessen Wirkung auf die Raumatmosphäre nicht mehr geschaut und empfunden werden kann.

Welche Wege kann ich nun beschreiten, um dem Werk des Architekten und dessen Ansinnen nicht entgegenzuwirken, sondern es zu ergänzen und in seiner Wirkung zu steigern?

Die bildende Kunst eignet sich besonders, gestalterisch Raumbeziehungen und Raumerlebnisse nachvollziehbarer zu machen oder sogar zu steigern.

Zwei Herangehensweisen können hier besprochen und sorgsam abgewägt werden. Einerseits eine Bildaussage, die durch Ihre Polarität aufmerksam macht, andererseits eine Lösung, die ebenso formal und elementar ist, wie die Raumaussage des Architekten. Wobei das eine das andere nicht ausschließt.

Bei diesen Überlegungen muss berücksichtigt werden, dass man farbige Akzente in dem kargen Raum vergeblich sucht und ursprünglich bewusst keine Inhalte über Bildmotive vermittelt wurden. Der Raum sollte für sich selbst stehen. Daher ist beim Suchen nach Berührungspunkten mit diesen Anforderungen behutsam umzugehen.“

Altar und Kreuz

Hinter dem Altartisch dominiert das Kreuz des Bildhauers Hubertus von Pilgrim (* 24.08.1931) mit dem ausgezehrteten Leib des Gekreuzigten, dessen dornengeschundenes Haupt sich nach unten neigt.

Diese Geste vermittelt den Eindruck des Endlichen. Eine Karfreitags-Dramaturgie, welche die Schmerzenseite besonders hervorhebt.



Konzeption - Materialwahl – Motiv

Trägerplatte



Als Trägerplatte für die „Christussonne“ dient eine Birkoplexscheibe aus Buche roh in einer Stärke von 19mm. Diese hat einen Durchmesser von 1,90m und besteht aus zwei verleimten Holzplatten, um einer Deformation entgegenzuwirken. Die Arbeit wird von einer Fachfirma ausgeführt.

Untergrundvorbereitung

Die Scheibe wird zuerst auf der Rückseite mit Kunstharzacyllack bearbeitet, um eine Verformung zu verhindern. Zusätzlich wird die Scheibe auf der Rückseite mit Akademie Acryl Color Gold eingefärbt.

Als plastifizierbarer Untergrund wird auf dem Holz Leichtspachtelmasse C der Firma „guardi“ aufgetragen.



Anlegemilch, auch Wassermixtion oder Vergoldermilch genannt, ist ein spezieller Acryldispersionskleber, mit dem das Blattgold und das Schlagmetall auf der durchgetrockneten Spachtelmasse angelegt wird.

Materialwahl

Die Sonne wird aus Blattgold und goldfarbigem Schlagmetall gearbeitet.

Nicht nur das Spirituelle, Transzendente des Materials drängt zu einer solchen Ausführung.

„Der Goldgrund ist in der Forschung sowohl als „idealer Raum“ (Riegl), als auch künstlerisch allumfassende, imaginäre, nicht greifbare Wand, als „Fläche ohne Ende“ (Berstl) angesprochen worden.“ Wolfgang Schöne spricht davon, dass „der Goldgrund als Spender eines irrealen Lichtglanzes auf die Phänomene des Raumes und der Fläche hin offen ist“.

Blattgold



Es wird Blattgold der traditionellen und bekannten italienischen Blattschlägerei „Giusto Manetti“ verwendet.

Zum Einsatz kommt 23,75 ct reinstes, 3-fach-starkes Blattgold. Um die bessere Verarbeitung auf dem strukturierten Untergrund zu gewährleisten, wird mit Transfer- und losem Blattgold gearbeitet.

Da Gold in hoher Karatzahl verwendet wird, können Umwelteinflüsse in der Luft der Vergoldung nichts anhaben. Da

echtes Gold nicht anläuft, bewahrt es dauerhaft seinen strahlenden Glanz, der in besonderer Wechselwirkung mit dem seitlich einfallenden Licht steht.

Schlagmetall

Der untere Teil der Scheibe wird mit goldfarbenem Schlagmetall ausgeführt. Das Metall ist eine Legierung aus Kupfer und Zink.

Auf einen Oxidationsschutz wird verzichtet, da dieser Teil des Werkes sich durch einen natürlichen Alterungsprozess verwandeln soll.

Motiv

Durch die Gestaltung einer „Christussonne“, die an der Wand hinter dem Kreuz angebracht wird, kann die Auferstehung als zukunftsweisendes, objektives Geschehen empfunden werden und Nähe und Wärme aussenden und erzeugen.

Plastisch sollen durch die Art der Ausformung, die von Christus ausgehen, Bewegung und Strahlen ausgedrückt werden.

Im unteren Drittel der Scheibe wird eine Krümmung so modelliert, dass sie die Gestalt der Erde erahnen lässt.

Damit soll auf die Bedeutung des irdisch-kosmischen Geschehens hingedeutet werden.

Das Licht der Auferstehung als Himmels- und Erdenrealität.

Um die ständige Verwandlung des Irdischen sichtbar zu machen, wird die Erdenkrümmung in goldfarbenem Schlagmetall gearbeitet, welches durch Oxidation allmählich und zeitlich nicht hervorsehbar, seine Ausstrahlung verändert. So wird das Zeitliche durch den natürlichen Alterungsprozess sichtbar.



Wandaufhängung

Die Aufhängung wird wiederum von einer Fachfirma ausgeführt.

Hierbei ist es wichtig, die Schräge der Wand auszugleichen, damit die Scheibe parallel zum Kreuz angebracht werden kann. Es handelt sich hierbei um eine Abweichung von ca. 35 Grad.



Diesem Werk soll in Verbindung mit dem Altarraum an dieser Wand ein Alleinstellungsmerkmal zukommen.

Erweiterte Raumentfaltung durch Gemälde

Die Abstraktion findet ihren Ursprung im frühen 20. Jahrhundert und wurde ab 1945, besonders im europäischen Raum, weiterentwickelt. Diese Zeit eines neuen Aufbruchs nach der nationalsozialistischen Herrschaft begründet auch einen architektonischen „Neubeginn“, zu dem zweifellos Helmut Strifflers Bauwerke zählen.

Die Serie „Farbraum – Farbräume“ bietet sich augenscheinlich an, im spannungsvollen, geometrischen Dialog der Abstraktion, auch den Kirchenraum in seiner Besonderheit wahrzunehmen. Die Ausstrahlung des Raumes speist sich aus dem Wechselspiel von Form und Farbe der Werke und der Kirchenfenster.



Konkrete Kunstwerke, die sich auf sich selbst beziehen – auf Linien, Flächen und Farbe. Der Umgang mit den Gesetzen der Geometrie und der Einsatz von dreieckigen Flächen knüpft an die Raumgeste der Kirche unmittelbar an.

Der Kunsthistoriker Dr. Herbert von Bose schreibt zu diesem Werk:

„Der jüngste Zyklus, den die Künstlerin „Farbraum – Farbräume“ betitelt, zeigt Bilderpaare, die jeweils in den gleichen Farbtönen und dem gleichen Format gehalten sind. Die Bilderpaare unterscheiden sich konsequent durch einen einmal informellen, fließenden Farbauftrag, dem ein streng linearer in geometrischen Formen gegenübergestellt wird. Allein durch die unterschiedliche Darstellungsweise werden auf abstrakter Ebene differente Wirkungen erzielt. Es entstehen „Farbräume“, die einerseits mittels geometrischer Flächen, d.h. durch Linienführung in Verbindung mit Farbabstufungen, den Eindruck von Tiefe suggerieren. Durch einen kaleidoskopartigen Effekt wird der Betrachter in strenge, kristallin anmutende Räume „geführt“. Die Pendants korrespondieren, indem sie losgelöst von strengen Formen, in fließenden Strukturen eine andere Räumlichkeit vermitteln. Zwar jenseits einer naturalistischen Wiedergabe, laden sie den Betrachter zu einem kontemplativen Verweilen auf, welches an das Spiel vorbeiziehender Wolken mit ungewöhnlich intensiver Farbgebung, erinnert. Durch die Gegenüberstellung einer der konkreten Abstraktion verpflichteten Richtung mit der einer informellen Abstraktion, leistet Bettina Mohr einen wertvollen neuen künstlerischen Beitrag bei der Erkundung von Farb-(raum)wirkungen.“

Alle Gemälde wurden im Jahr 2018, speziell für die Hängung in der Versöhnungskirche, überarbeitet.

Feierliche Präsentation

Am 22. April 2018 wird die Installation „Christussonne“ der Mannheimer Künstlerin Bettina Mohr der Öffentlichkeit im Rahmen einer feierlichen Präsentation vorgestellt.

In einer Gesprächsrunde mit der Kunsthistorikerin Ursula Dann, dem Architekten Johannes Striffler, Pfarrer Uwe Sulger und der Künstlerin Bettina Mohr werden Aspekte aus der jeweiligen Expertensicht zum Entstehungsprozess und zur Realisierung dieses einmaligen Kunstprojekts beleuchtet.

Die Veranstaltung wird musikalisch durch Karl-Heinz Breitenberger an der Orgel begleitet.





B e t t i n a M o h r

www.mohr-arts.com
info@mohr-arts.com

Am Rheinauer See 135
68219 Mannheim

Tel. 0621/80 22 33.8
Fax 0621/80 22 33.7